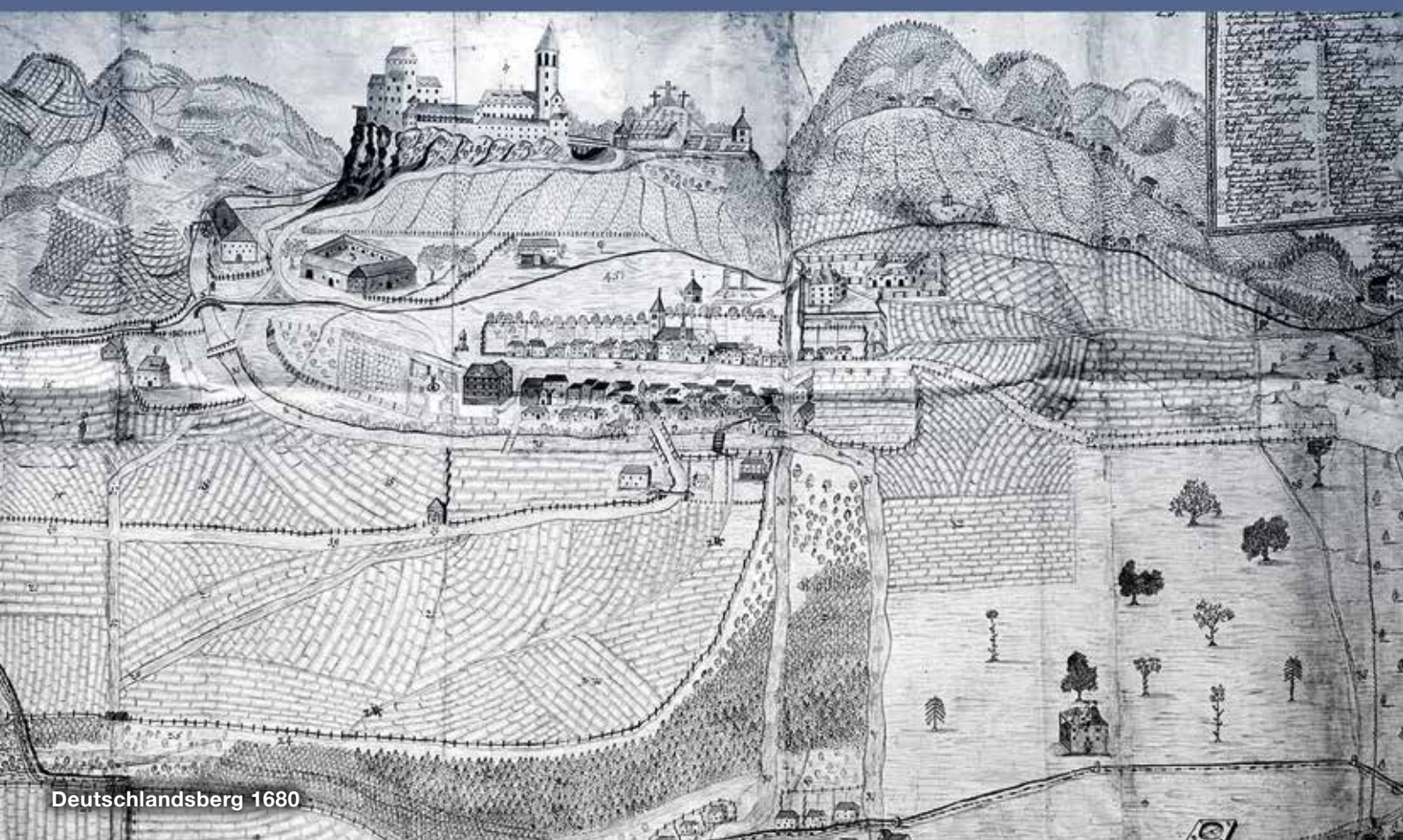
Historische Jubiläumsbroschüre 100 Jahre Stadt Deutschlandsberg

1918 – 2018

von Dr. Gerhard Fischer | **TEIL 3** | THEMENSCHWERPUNKT: **HAUPTPLATZ**



Deutschlandsberg 1680

Der Hauptplatz – das kommunikative Zentrum des Ortes

Der Ortskern von Deutschlandsberg hat im Laufe der Geschichte immer wieder Veränderungen erfahren, die den Ort und seine Bewohner prägten. War er ursprünglich nur eine Durchzugsstraße, so entwickelten sich seit dem frühen 18. Jh. drei „Plätze", die der Ansiedlung ihr charakteristisches Aussehen gaben.

Der Sage nach bestand der Ort im 12./13. Jh. aus drei Häusern.

1322 wird der Ort als Markt erwähnt, wobei die Marktverleihung bereits ins 13. Jh. zu datieren ist.

Das Rathaus diente den Hauptleuten und Verwaltern, aber auch den Eigentümern der Herrschaft als Absteigequartier.

Die Anfänge des Ortes und seine Entwicklung bis Ende des 18. Jh.

Es spricht vieles dafür, dass die Siedlung am Unteren Platz ihren Anfang nahm, entwickelte sie sich doch am Kreuzungspunkt zweier Saumstraßen (Handelsstraßen) über die Hebalpe, bzw. den Wildbachersattel und später über die Weinebene, die bis ins 18. Jh. *„Weinhöb"* hieß.
Der Sage nach[1] bestand der Ort im 12./13. Jh. aus drei Häusern. Schenkt man der Tatsache, dass jeder Sage ein wahrer Kern zugrunde liegt, Glauben, so sind diese im Bereich des Unteren Platzes zu suchen.
Der **Sämerwirt,** das spätere Hotel Rainer (heute Ärztezentrum, Kinder Landsberg, Kinderschutzzentrum „Rettet das Kind" und Tiefgarage), dessen Keller aus dem ausgehenden 15. Jh. stammte, gehörte zweifellos zu den ältesten Häusern des Ortes. Die **Marktmühle** (heute Spenglerei Koch), die bereits an der Grenze zu Hörbing lag, und der vlg. **Kürschner** (heute Erber) bildeten vermutlich mit obigem Wirt die **Keimzelle des mittelalterlichen Ortes.** Die eine **Saumstraße über die Hebalpe** führte am Schloss Feilhofen, wo sich das Falltor befand, vorbei, ging über den Grund des vlg. Waizbauern, der die Straße in gutem Zustand zu halten hatte, weiter über die hohe Steinwand, die Hinterleiten bis nach Freiland.
Die **zweite Straße** verlief vom Unteren Platz Richtung Westen und erreichte auf der Höhe der Sparkasse den Grund der Herrschaft Landsberg.

Das heutige **Rathaus** wird bereits im Salzburger Urbar des Jahres **1322**[2] als **Hofhaus** bezeichnet und diente den Hauptleuten und Verwaltern, aber auch den Eigentümern der Herrschaft als Absteigequartier. An den **Hofgarten** schlossen sich die **Hoffelder** bis ins Muraufeld, die Obstgärten und Wiesen bis zum Klauseneingang an, wo sich der **herrschaftliche Keller** befand. Somit bildete der obere Teil des Ortes mit dem Hofhaus ein Gegengewicht zur östlich gelegenen Ansiedlung.
Dieser Ort entstand im Schutz der Burg Landsberg als **Burguntersiedlung** und entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten entlang der Saumstraße bis zum Hofhaus als Straßendorf.
1322 wird der Ort als Markt erwähnt, wobei die **Marktverleihung bereits ins 13. Jh. zu datieren** ist. Die Häuser wurden mit ihrer Längsseite entlang der Straße errichtet und wiesen an der Straßenseite ein großes Einfahrtstor auf. Neben ihren **handwerklichen Tätigkeiten** betrieben die Bürger auch **Landwirtschaften**.
Die **Gründe** erstreckten sich **an der Südseite bis zur Schmiedgasse, an der Nordseite bis auf die Höhe der heutigen Eisenbahn.** Hier befanden sich die Stallungen und Wirtschaftsgebäude, die Haus- und Obstgärten und die Hausäcker.
An die **Nordseite** des Marktes schloss sich die bürgerliche Tratte, **der gemeinsame Besitz der Bürgerschaft,** an. Dort, wo sich heute der Tennisplatz und die Piebervilla befinden, weidete das Vieh der Bürger. Auf der Höhe der Bahnübersetzung bei der Bezirkshauptmannschaft stand das **Leonhardikreuz** (der hl. Leonhard wird als Viehpatron verehrt).
Zwischen Polytechnischer Schule und dem Stiftungspark befand sich die **bürgerliche Ziegelei** – dort wurde auch der Lehm für die Ziegel abgebaut. Nördlich des Stiftungsparks lag das **Galgenfeld,** auf welchem der Galgen stand. Die letzte Hinrichtung wurde 1848 vollzogen.
Zwischen der Bürgerwaldstraße und dem

[1] Vgl. die handschriftlichen Aufzeichnungen von Wilhelm Knaffl aus dem Jahre 1900 und die Chronikaufzeichnungen von K. Hubmann, Archiv der Stadtgemeinde. | [2] StLA Urbar 1157, Salzburger Sammelurbar 1322

Scheidsberg befanden sich die **bürgerlichen Waldungen;** aus ihnen wurde das Brenn- und Bauholz gewonnen.
Um auf die bürgerliche Tratte zu kommen, legte man einen Weg an, die heutige Kirchengasse.
An der Ecke Hauptplatz-Kirchengasse (heute Gericht) stand eine **Behausung, die im Besitz des Magistrates war.** Der dazugehörige Grund erstreckte sich in nördlicher Richtung bis zur Polytechnischen Schule. Auf diesem Grund wurde die **Allerheiligenkapelle** errichtet, die von Albrecht, dem Schneider und seiner Frau Dymuet gestiftet wurde.
Als die Bürger im Jahre 1448[3] eine wöchentliche Messe in der Kapelle stifteten, stellte man dem Priester aus St. Florian ein Quartier in dieser magistratlichen Behausung zur Verfügung.
1556 wurde ein **eigener Seelsorger** für den Ort bestellt, der in diesem Haus wohnte – daraus wurde der **erste Pfarrhof** des Ortes.

Die südliche Fortsetzung der Kirchengasse war der **Hollenegger Kirchweg** (heute Hollenegger Straße); sie diente als Verbindungsweg zur Oberen und Unteren Schmiedgasse, denn Uferweg und Rathausgasse wurden erst Mitte des 20. Jh. gebaut.

Mitte des 16. Jh. war ein Großteil der Hauptplatzhäuser erbaut, überwiegend ebenerdig und mit Stroh oder Schindeln gedeckt.
Um die Wende vom **16. zum 17. Jh. begann die Herrschaft Landsberg mit der Aufteilung ihrer Gründe,** zunächst der nördlich gelegenen Gebiete, die zum Hofhaus gehörten und 100 Jahre später auch mit dem **Verkauf der herrschaftlichen Gründe im Muraufeld.** Ein Teil dieser Gründe wurde an Bürger verkauft, die dort Keuschen errichteten (Konsum-, Mandl-, Beranek- und Steffanhaus). Diese Keuschen waren jedoch nicht dem Magistrat dienstbar, sondern der Herrschaft.
Die **herrschaftliche Wiese** (hinter den Pflegervillen) wurde auf die Bürger aufgeteilt, die dort ihre **Pflanzbeete** (Gärten) anlegten.

Da sich im Bereich der Mariensäule die Straßen kreuzten, verfügte der Markt nie über einen Hauptplatz, sondern nur über eine Durchzugsstraße. Das gesamte Leben spielte sich auf dieser Straße ab, Warentransporte, Holzlieferungen, Truppenaufmärsche etc. Schweine, Hühner und Gänse wurden vor den Häusern gehalten und der Morast, der nicht zuletzt durch die Entsorgung des Abwaschwassers und des Inhaltes der Nachttöpfe knietief lag, war eine Brutstätte für Krankheiten, Ungeziefer und Ratten.

Die Marktbrände verändern das Aussehen des Ortes.

Immer wieder kam es durch Brände zu teilweise katastrophalen Zuständen. **1724**[4] brach **am Faschingsdienstag** durch Unachtsamkeit der Bachanten (Betrunkenen) ein **Großbrand** aus, bei welchem Häuser und Wirtschaftsgebäude zerstört wurden.
Seit diesem Zeitpunkt verbot der Magistrat an den drei Faschingstagen jede Art von Tanzmusik.
Verheerender wirkten sich die **Brände 1796 und 1797/98** aus.[5]
Ein Großteil des Marktes soll betroffen gewesen sein, vorwiegend die südlich gelegenen Häuser. Der Pfarrhof (heute Raiba) wurde teilweise zerstört, Pfarrer Vöckl schildert, dass er buchstäblich unter freiem Himmel nächtigen müsse.
Die nördliche Marktseite scheint weitgehend verschont geblieben zu sein, denn Josef Göbl (heute Kollar), der sich kurz zuvor hier angesiedelt hatte, verköstigte die Helfer in seinem Gasthaus und im Hause der Leykam, bzw. bei Prassl, ist jeweils noch die Holztramdecke aus dem 17. Jh. zu sehen. **In der gesamten Steiermark** wurde eine **Brandsammlung** veranstaltet, um den teilweise mittellosen Bürgern unter die Arme greifen zu können. Die Häuser, welche zerstört oder beschädigt waren, wurden meist aufgestockt, wie das Sutter- oder das Sorgerhaus bzw. das Färberhaus (Pieber).

Zugezogene Bürger investieren in ihre Häuser.

Mitte des 19. Jh. veränderte sich die Zusammensetzung der Bürgerschaft. Personen zogen nach Deutschlandsberg und heirateten entweder in alteingesessene Familien ein oder kauften Häuser mit den dazugehörigen „Handwerksgerechtsamen“ auf.
Matthias Lakatha, ein Kaufmann, erwarb das alte Schulhaus (Gericht) und baute es um.
Florian Pojatzi, der Sohn eines gleichnamigen Handelsmannes aus dem Friaulischen, stockte das Haus (heute Apotheke) auf. **Michael Birbaum,** ein Schneidermeister, erwarb ein ebenerdiges Haus am Unteren Platz, stockte es auf und versah es mit einer schönen Holzfassade.

Der Morast, der nicht zuletzt durch die Entsorgung des Abwaschwassers und des Inhaltes der Nachttöpfe knietief lag, war eine Brutstätte für Krankheiten, Ungeziefer und Ratten.

1724 brach am Faschingsdienstag ein Großbrand aus. Seit diesem Zeitpunkt verbot der Magistrat an den drei Faschingstagen jede Art von Tanzmusik.

Mitte des 19. Jh., veränderte sich die Zusammensetzung der Bürgerschaft.

[3] Chronik von Dechant Josef Paltauf, Pfarrarchiv Deutschlandsberg | [4] Vgl. Anmerkung 3 | [5] StLA 52-121, Bericht über den Marktbrand 1797

Altes Rathaus vor 1887 (heute: Jörg/Palmers)
©Foto Deix

Dr. Camillo Theumer kaufte das Rathaus (heute Jörg) und versah es mit einer neuen Fassade.
Dechant Bossi verbaute den freien Platz zwischen dem Pfarrhof und dem Mixner'schen Haus (heute Gericht), **Ignaz Strutz,** ein Keuschlersohn aus Laßnitz , erheiratete ein Bürgerhaus (heute Schuhhaus Michaela), stockte es auf und versah es mit einem hölzernen Portal.
Ebenso **Josef Jäger,** ein Lederer, der das Haus des Anwaltes Webenau erwarb (heute Clavora), dieses aufstockte und auch mit einem Holzportal verkleidete.
Franz Pieber erwarb das Färberhaus und erbaute dort ein Großhandelsgeschäft. *„Nachdem die Facade und das Portal des Pieberschen Gebäudes auf Gemeindegrund steht, wird beschlossen zur Wahrung des Eigenthumsrechtes von Franz und Maria Pieber einen diesfälligen intabulationsfähigen Revers zu begehren, von einer Rückvergeltung im Gelde jedoch abzusehen."*[6]
Franz Pieber hatte sein Portal auf den Gehsteig hinausgebaut und wurde von der Gemeinde ersucht, ihr Eigentumsrecht anzuerkennen. Man einigte sich für die 9,15 m² beanspruchte Fläche auf einen jährlichen Zins von 5 Gulden. Viele Häuser des Marktes wurden zwischen 1850 und 1900 aufgestockt.[7]

Familie Liechtenstein verkauft die Jud'schen Gründe.

Mit dem **Kauf der Herrschaft Landsberg durch Fürst Johann Josef von und zu Liechtenstein im Jahre 1820** kam auch das nach dem Verwalter der Herrschaft Landsberg, Franz Xaver Jud benannte Hofhaus (heute Rathaus) in den Besitz der Familie.
1867 bat der Gemeinderat Fürst Franz um einen Grundanteil *„zur Erweiterung der oberen Marktstrasse".*[8]
Das Glashaus und die Gartenmauer mussten abgetragen werden und kosteten der Gemeinde 200 Gulden.
1872[9] **plante der Magistrat die Errichtung eines Theaters** und trat bezüglich eines Teiles der Jud'schen Gründe an Fürst Franz heran. *„Dasselbe soll vor Allem einen Saal enthalten, in welchem Theatervorstellungen, Concerte und Soireen veranstaltet werden können. Größe und Eintheilung müßte selbstverständlich mit Rücksichtnahme auf die bescheidenen Verhältnisse geschaffen, jedoch auf eine comfortable, auf Besuchen höherer Gäste entsprechende Einrichtung gesehen werden. In nothwendiger Verbindung scheint uns eine Restauration mit Erfrischungslocale, Billardsaal und Lesezimmer."*
1879 kaufte Postmeister Ludwig Postl einen Teil der Jud'schen Wiese und erbaute sich ein Haus mit Wirtschaftsgebäude (heute Sparkasse).
1901 trug sich Fürst Alfred mit dem Gedanken, den Jud'schen Garten zu verkaufen. Die Gemeinde bekundete ihr Interesse und beauftragte Baumeister Walenta mit der Erstellung eines Bebauungsplanes. Da man sich bezüglich der Kaufsumme nicht einigen konnte, wurde das Projekt nicht umgesetzt.
1906 plante man die Errichtung eines Amtshauses und trat wieder mit Fürst Liechtenstein in Verhandlungen. Die Kosten für die Errichtung der Wasserleitung bewogen die Gemeindeväter, wiederum von ihrem Vorhaben zurückzutreten.
1919 kaufte die Gemeinde das Jud'sche Haus mit den dazugehörigen Gründen und legte dort Schrebergärten für die Kriegsbeschädigten an. Im gleichen Jahr errichtete die katholische Frauenorganisation auf dem Platz hinter dem Hofgebäude des Jud'schen Hauses einen **Spielplatz für den Kinderhort.** Das Jud'sche Haus wurde **zum Rathaus umgestaltet** und **1925 seiner Bestimmung übergeben.** In der Festsitzung anlässlich der Eröffnung des neuen Rathauses sagte Bürgermeister Pfleger: *„Alle Mitglieder der Gemeindevertretung ohne Unterschied der Parteirichtung waren von dem Bestreben beseelt, den Bau auf das Beste zu fördern und aus vollem Herzen danke ich Ihnen hiefür. Möge dieses Bestreben: Gutes und Schönes in unserem Orte zu*

Marktansicht 1860 ©Foto Deix

[6] Gemeindeausschusssitzungsprotokoll IX.1897 | [7] vgl. Bauakten der Gemeinde (1850-1900) | [8] Gemeindeausschusssitzungsprotokoll IV.1867 | [9] Gemeindeausschusssitzungsprotokoll XI.1872

schaffen hier niemals erlöschen, möge in diesen Räumen immer jene Harmonie, welche diesen Bau ermöglichte, erhalten bleiben, möge jede Zwietracht ferne sein, mögen die zur Verwaltung und Führung unseres Gemeinwesens Berufenen jederzeit ihr Bestes für unseren Ort und die Allgemeinheit einsetzen …"
Bezüglich der Gründe dachte man zunächst an eine Kleinwohnungssiedlung. *„Um diese Verbauung zu fördern, die große Wohnungsnot teilweise zu steuern und den ehesten Ausbau des Rathauses zu ermöglichen, werden die einzelnen Baustellen auf den Jud'schen Gartengründen an ernste Bauwerber unter der Bedingung unentgeltlich überlassen, daß innerhalb eines Jahres vom Zuschlage der Baustelle das bezügliche Wohnhaus nach den Plänen des Landesdenkmalamtes errichtet werde"*[10], so beschloss der Gemeinderat die weitere Vorgehensweise.

1921 und 1922 wurden Verhandlungen mit der SOLO und dem Konsumverein geführt.
Die SOLO errichtete ein Beamtenwohnhaus, der Konsumverein ein Wohnhaus und eine Geschäftsstelle.
1922 verband man das Rathaus durch eine Gartenmauer mit dem Beamtenhaus der SOLO.
1939/40 verbaute man den südlichen Teil der Jud'schen Gründe – es entstanden die **Südtirolerbauten**.

Bauliche Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Zwischen 1948 und 1960 wurden jene Häuser am Oberen Platz, die noch ebenerdig waren, aufgestockt.
Das **Konsumhaus** und das **Zmugghaus** (heute Straschek) wurden abgetragen und durch Neubauten ersetzt. Das **Postlhaus,** das in der NS-Zeit als Kreisleitung diente, wurde der Familie Postl zurückgestellt und von dieser an die Sparkasse verkauft, die es der Zeit entsprechend, umbaute.
Am Unteren Platz wurden die **Häuser Odschekowsky (Kisberk) und Maurer neu gebaut.**
Das **Nebelhaus** wurde abgetragen und durch einen Neubau (heute Studio S) ersetzt.
Rudolf Krasser kaufte das alte Wiegehaus der Gemeinde und **baute es zu einer Druckerei um.**
Gottfried Bodiselitsch erwarb den noch freien Grund vor dem Anwesen Zotter und erbaute sich dort eine Bäckerei.
Max Deix verbaute 1971/72 den Garten der Frau Rosina Birbaum, zwischen Praßl und Birbaum.
Viele Geschäfte erfuhren durch eine Umgestaltung der Portale und der Schaufenster eine der Zeit entsprechende Modernisierung.

Jud'sches Haus 1890 (heute: Rathaus)

Das Jud'sche Haus wurde zum Rathaus umgestaltet und 1925 seiner Bestimmung übergeben.

Das Feuerbachl – der Lebensnerv des Hauptplatzes

Jahrhunderte prägte das Feuerbachl, das mitten durch den Ort floss, das Aussehen des Marktes.
Bereits 1570[11] **wird ein „Pächl" genannt.**
Wann dieses angelegt wurde, kann mangels Quellen nicht gesagt werden. Das Wasser wurde von der Laßnitzwehr, die einen Mühlgang für die Mühlen und Schmieden in der Oberen und Unteren Schmiedgasse speiste, abgezweigt, floss durch den Garten des Hofhauses, wurde in ein gemauertes Bett mitten durch den Ort geleitet und dann im Bereich der Marktmühle (Spenglerei Koch) wieder in die Laßnitz abgeleitet.
Man bezog daraus im Brandfall das Löschwasser, hielt Enten und Gänse, die Mägde wuschen dort auch die Wäsche und die Kinder spielten in diesem Rinnsal.
Die Erhaltung des Bachls war ein fixer Ausgabeposten in den Rechnungen des Magistrats.
1733 brach die Seitenwand des Grabens zwischen dem Ungerhaus und dem Pfarrhof (Raiba) und 1756 vergaß man anlässlich eines Hochwassers, die Wehr an der Laßnitz zu sperren, weshalb der Platz unter Wasser gesetzt wurde.
An mehreren Stellen errichtete man Überfuhrbrücken, um deren Erhaltung es immer wieder Streitigkeiten gab. Frau von Kristl, die Tochter

Aus dem Feuerbachl bezog man im Brandfall das Löschwasser, hielt Enten und Gänse, die Mägde wuschen dort auch die Wäsche und die Kinder spielten in diesem Rinnsal.

[10] Gemeindeausschusssitzungsprotokoll VII.1920 | [11] StLA, RAP 1570

1863 sah man sich gezwungen, zwischen den Häusern des Florian Pojatzi und Franz Braunegg eine Überfuhrbrücke herzustellen.

des Hauptmannes Felix Hormayr auf Horttenburg, welche das Hofhaus besaß, verbot den Bürgern die Überleitung des Wassers über ihren Grund, wodurch es zu einem langjährigen Streit kam, in welchem sich die Bürgerschaft durchsetzte.

1863 sah man sich gezwungen, zwischen den Häusern des Florian Pojatzi (heute Zotter) und Franz Braunegg (heute Praßl) eine **Überfuhrbrücke** herzustellen, da diese Stelle stark frequentiert war und die bisherigen Steinplatten zu schwach waren. Franz Braunegg hätte die Platten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde übernahm die Kosten für die stärkeren Platten, verpflichtete aber beide Bürger dazu, die Brücke in gutem Zustande zu erhalten. Bereits 1883 dachte man daran, das Marktbachl zwischen der Mariensäule und dem Rathaus (heute Jörg/Palmers) zu überdecken, scheiterte jedoch am Widerstand des Gemeinderates.

Nordostseite 1956 (heute: v. l. Jörg/Palmers, Bartl, Kollar-Göbl)

Unterer Platz mit zugedecktem Feuerbachl um 1900

1895 wurde Fuhrwerksunternehmer Alexander Kortschak gerügt, dass er vor seinem Haus bis zu fünf Wägen stehen habe, wodurch der Verkehr eingeschränkt würde. Außerdem würde er mit dem Wasser des Bachls seine Fahrzeuge waschen und dabei den Graswuchs und die Bäume beim Bachl schädigen.
Im Oktober dieses Jahres stimmte man im Gemeinderat über die **Eindeckung des Marktbachls** ab. Gleichzeitig war der Bau einer Wasserleitung ein weiterer Tagesordnungspunkt. Man einigte sich darauf, falls es zum Bau der Wasserleitung käme, solle auch das Marktbachl zugedeckt werden.
1899 bis 1901 legte man das Marktbachl am Oberen Platz in Zementrohre und 1903 am ganzen Hauptplatz.

Die drei Heiligenstatuen prägen den Hauptplatz.

Bereits Ende des 16. Jh. befand sich am Unteren Platz ein gemauertes Kreuz, das von der Bürgerschaft errichtet und von dieser auch erhalten wurde.[12]
1712 gelobte die Bürgerschaft anlässlich des Auftretens der Pest, die Errichtung einer Frauensäule. Man gab dem Steinmetzmeister Johannes Depauer aus Leibnitz den Auftrag *„aine Stainen Saullen alda in Markht zu Unser lieben Frauen“* anzufertigen. Die Bürgerschaft wurde durch Spenden und Fuhrdienste in die Verpflichtung genommen. Auch Geldstrafen bei Gesetzesübertretungen wurden für die Säule verwendet. Im August 1713 befahl der Hauptmann der Herrschaft Landsberg, da sich speziell im Vorauer Viertel die Pest ausbreitete, *„ain tägliches gebett bey unser lieben Frauen Saullen zu verrichten.“* **1714 weihte der Kommissar von St. Florian die Mariensäule.** 1726 drohte die Säule umzustürzen, da das Feuerbachl, welches unter der Säule floss, das Fundament unterspülte und man war gezwungen, sie abzutragen und *gleichzurukhen.*
Am Unteren Platz befand sich nach wie vor eine Kreuzsäule, die 1730 renoviert werden sollte.

[12] StLA, RAP 1712

Die Bürgerschaft entschloss sich jedoch, **für den Unteren Platz eine Josefsstatue** und **für den Platz unweit des Hofhauses eine Johannes Nepomukstatue** anzuschaffen. Damit hatte man erstmals die Voraussetzungen für die drei Plätze des Marktes geschaffen. 1799 wurde die Säule, die anlässlich des großen Marktbrandes des Jahres 1797 stark verrußt war, gereinigt.
1881 musste der Untersockel der Nepomukstatue am Oberen Platz aus Aflenzer Marmor hergestellt werden.

Erst im Jahre **1883** entschloss man sich zu einer **Generalsanierung der Säule.** In der Ausschusssitzung vom 11. Juni 1883 teilte der Bürgermeister mit, *„daß die Mariensäule am Platze schadhaft sei und daß er durch den Steinmetz Knotz aus Graz über die Höhe der Restaurirungskosten Erhebungen pflegen ließ, daß dieselben mindestens 300 fl. betragen.“*
Der Grund für die Restaurierung war der Besuch Kaiser Franz Josephs, wobei die Kosten aus freiwilligen Spenden und Beiträgen von Pfarre bzw. Gemeinde gedeckt wurden. Anlässlich der Arbeiten am Feuerbachl wurde **1903** die **Mariensäule** abgetragen und **fünf Meter in westliche Richtung versetzt.** Auch die schadhafte **Nepomukstatue** wurde renoviert und ebenfalls **Richtung Westen versetzt.**
Die **Josefsstatue** am Unteren Platz **wurde in die Mitte des Platzes** übertragen.
Durch die Anlage von Grünflächen um diese Säulen hatte man zumindest optisch **drei Plätze geschaffen,** wenn auch der Platz vor der Mariensäule lange als eigentlicher Festplatz verwendet wurde.

Mit der **Fertigstellung des Rathauses, 1925,** wurden die **weltlichen Feierlichkeiten großteils auf den Oberen Platz** verlegt. Der Untere Platz verlor durch den Ausbau des Sämerwirtes zum Hotel Rainer seine Bedeutung als Veranstaltungsort und diente als Parkplatz für die Gäste.
1938 wurde die **Nepomukstatue**, die sich vor der Kreisleitung (heute Sparkasse) befand, abgetragen und erst 1952 beim Rathaus wieder aufgestellt. Durch den Bau der Rathausgasse war man jedoch gezwungen, die Säule neuerlich abzutragen und gab ihr den **gegenwärtigen Standort am Uferweg.**
1954, 1975 und 2013 wurde die **Mariensäule** restauriert.

Der Standort der **Josefsstatue** wurde mehrmals verändert. Im Zuge der Verkleinerung des Grünstreifens am Unteren Platz wurde die Josefssäule in südliche Richtung versetzt.

Die Errichtung des Kanals führt zu einer Verbesserung der Lebensqualität.

Jahrhunderte hindurch wurde das Regen- und Abwasser im Markt in hauseigene Sickergruben oder mittels kleiner Rinnen auf den Marktplatz geleitet. Dies führte nicht nur zu unerträglichem Gestank, sondern auch zu äußerst unhygienischen Zuständen.

1712 wurde für die Errichtung der Mariensäule die Bürgerschaft durch Spenden und Fuhrdienste in die Verpflichtung genommen.

Hauptplatz mit Mariensäule 1903 ©Foto Deix

Oberer Platz (heute: Rathausplatz) **mit Nepomukstatue 1912**

Unterer Platz 1880 ©Foto Deix

Unterer Platz und Birbaumhaus um 1888

Beet am Unteren Platz 1951 ©Foto Deix

1680 und zu Beginn des 18. Jh. wütete die **Pest**, 1794 und 1828 gab es eine **Typhusepidemie**, 1829, 1831 und 1848 brach die **Ruhr** aus.
Der Hauptplatz war bei Regenwetter kaum zu begehen, man versank buchstäblich in Schlamm.
Kaiser Franz Joseph weigerte sich 1883[13], anlässlich seines Besuches in Hollenegg, über den morastigen Hauptplatz zu fahren.
1866 trug sich Bezirksvorsteher Ferdinand Praunegger mit dem Gedanken, ein Komitee ins Leben zu rufen, das sich die Verschönerung des Ortes zum Ziel setzen sollte.
Es dauerte allerdings noch bis **1880,** bis man sich seitens der Marktgemeindevorstehung mit diesem Problem befasste. In diesem Jahr wurde ein neuer **Kanal beim Postlhaus** (heute Sparkasse) angelegt, der in die bestehende Kanalisation eingeschlaucht werden sollte. Man plante die Erneuerung der alten Kanäle, die durch die Höfe der Bürgerhäuser verliefen und bei der Bruckenmühle (heute Atrium) in den Mühlgang geleitet wurden. Sachverständigengutachten wurden eingeholt, man konnte sich allerdings nur auf eine Instandsetzung der alten Rohre einigen.
1892[14] beschloss der Gemeinderat die Erstellung eines **Kanalisierungsplanes**. Im August 1893 wurden die Senkgruben der einzelnen Bürgerhäuser durch das Kanalisierungskomitee und einen sanitären Sachverständigen besichtigt und die Errichtung undurchlässiger Senkgruben in Erwägung gezogen.
Schlussendlich ließ man den Senkgrubenplan fallen und **beauftragte 1894 die Firma Pittel und Brausewetter mit der Ausführung der Kanalisierungsarbeiten,** die 1898 abgeschlossen wurden.
Mit kleineren Erneuerungen reichte die Kanalisierung bis zum Jahre **1940.** In diesem Jahr musste durch die Neubauten am Uferweg, die Pieberbauten in der Poststraße und die Südtirolerbauten der alte Kanal entlastet werden, weshalb die Anlage eines **neuen Kanalstranges** notwendig wurde. Im Zuge der Neuherstellung des Straßenbelages am Hauptplatz wurden 1954 die Kanäle untersucht – es konnte kein Mangel festgestellt werden. **1969** wurden **am Unteren Platz neue Kanalrohre verlegt,** da die alten Rohrleitungen durch den zunehmenden Verkehr zu sehr belastet waren. **1977 wurde die gesamte Kanalisierung am Hauptplatz erneuert.**

[13] Brief Henriette von und zu Liechtenstein an ihre Schwester Therese in Bayern, 1883 / [14] Gemeindeausschusssitzungsprotokoll VI. 1892

Die Schenkung des Quellengrundes in Warnblick ermöglicht den Ausbau einer Wasserleitung.

Bis ins ausgehende 19. Jh. war man bezüglich des Trink- und Gebrauchswassers **auf die einzelnen Hausbrunnen angewiesen,** die bei großer Trockenheit auch versiegten. Manchmal behalf man sich durch die Wasserentnahme aus dem Feuerbachl. Bereits Distriktsphysikus Puschak untersagte im Jahre 1820 diese Wasserentnahme und machte auf die gesundheitlichen Risiken aufmerksam. **1895 gründete der Gemeinderat ein Wasserleitungskomitee,** das sich mit den möglichen Quellenfassungen und dem Bau einer Wasserleitung zu beschäftigen hatte. Ingenieur Tschebull wurde mit der Planung einer Wasserleitung beauftragt. Prof. Dr. Reibenschuh hatte die Wasserqualität der Brunnen zu untersuchen und die chemische Untersuchung verschiedener Quellen in Warnblick und Burgegg durchzuführen. **Rund die Hälfte der Brunnen musste geschlossen werden, da die Wasserqualität äußerst gesundheitsschädlich war.** Eine Quelle auf dem Grund des vlg. Halmbauern in Warnblick wurde gekauft, nachdem Ing. Hertlein 1901 eine Begehung vorgenommen hatte und die Firma Kramer, Sprinar und Hertlein die Ergiebigkeit der Quelle bestätigt hatte.
Im August 1906 wurde die Wasserleitung feierlich eröffnet. Die Schüttung der Quelle reichte allerdings, bedingt durch den Zuzug von Arbeitern der Zündholzfabrik, nicht mehr aus. **1910/11 schenkte Franz Czerweny, Eigentümer der SOLO-Zündwarenfabrik, den Moser Quellengrund in Warnblick auf ewige Zeiten der Marktgemeinde.** Damit war auch die Wasserversorgung des Ortes garantiert, die Brunnen wurden stillgelegt und **1912** schuf man einen **Trinkbrunnen am Unteren Platz**. Diese Wasserleitung war bis 1977 in Funktion. In diesem Jahr wurde zusammen mit der Neukanalisierung des Ortes auch die Wasserleitung erneuert.

Bezirkshauptmann Praunegger und Florian Pojatzi sorgen sich um das Aussehen des Marktes.

Ab der Mitte des 19. Jh. verdienten sich viele Bürger durch Holztriften und Holzhandel ein Zubrot. Mit den Fuhrwerken wurde das Scheiterholz, das beim Liechtenstein'schen Triftrechen an der Laßnitz unweit des Galthofes gestapelt war, über den Hauptplatz Richtung Graz und Wildon gebracht. Diese Fuhrwerke verursachten tiefe Gräben und Rillen und machten das problemlose Überqueren des Hauptplatzes beinahe unmöglich. Die Initiative zur Verbesserung dieses Zustandes ging vom Besitzer des Erberhauses, des späteren Präsidenten des Steiermärkischen Landtages, **Freiherrn von Kalchberg** aus. 1865[15] **suchte er beim Gemeinderat an, längs seines Hauses ein Trottoir aus Stainzerplatten legen zu dürfen.** Kalchberg wollte dieses Trottoir nicht nur zum eigenen Nutzen anlegen, sondern begründete sein Vorhaben damit, dass dadurch das Aussehen des Ortes wesentlich verbessert und den unhygienischen Zuständen teilweise abgeholfen würde. Der Gemeinderat wollte zunächst seine Zustimmung verweigern, da dadurch die Straßenbreite verkleinert würde. Erst durch eine Intervention des Bezirksvorstehers Praunegger und das persönliche Einschreiten des Fabriksbesitzers Florian Pojatzi wurde das Vorhaben umgesetzt. Beide erwirkten auch den **Gemeinderatsbeschluss, dass ab 1867 alle Bürger vor ihren Häusern ein solches Trottoir anzulegen hatten** und begründeten dies damit, dass *„man trockhenen Fusses uiber den Platz"* gelangen könne. *„Um den allgemein laut gewordenen Klagen wegen der schlechten Wege im Markt für immer zu begegnen ...",* beschloss der Gemeinderat 1869, dass jeder bürgerliche Besitzer verpflichtet sei, *„24 Stunden nach jedem anhaltenden Regen oder Schneefall die Straße vor seinem Hause bis zum Bachel zu reinigen und zugleich für das richtige Straßenniveau Sorge zu tragen."*

1910/11 schenkte Franz Czerweny, Eigentümer der SOLO-Zündwarenfabrik, den Moser Quellengrund in Warnblick auf ewige Zeiten der Marktgemeinde.

Unterer Platz Mitte der 20er-Jahre
(heute: v. l. Fotostudio S, Koralpendruckerei, Landsberg-Taxi)

[15] Gemeindeausschusssitzungsprotokoll VI. 1865

Aufgrund eines Gemeinderatsbeschlusses hatten ab 1867 alle Bürger vor ihren Häusern ein Trottoir anzulegen.

Gegen Bürger, die sich nicht an diese Regelung hielten, wurde im Exekutionswege vorgegangen. Jenen Bürgern, die noch kein Trottoir gelegt hatten, wurde eine letzte Frist bis April 1870 gegeben. **1874** wurden auch mehrere **Übergangstrottoirs über das Feuerbachl** gelegt, allerdings auf Kosten der Nutznießer. Schwierigkeiten machte nur Dechant August Bossi. Er gab an, dass die Kirche nicht in der Lage sei, ein solches Trottoir herzustellen. Der Gemeinderat übernahm die Trottoirherstellung entlang des Pfarrhofes, ordnete jedoch an, dass der Dechant unter Androhung einer Pönale verpflichtet werden solle, ein solches Trottoir entlang der Kirche herzustellen. 1898 nahm Franz Pieber beim Bau des Großhandelshauses die Fläche des Trottoirs widerrechtlich in Anspruch. Er hatte sich zu verpflichten,

Wasserleitungsfeier 1906

Schneeräumung am Hauptplatz Ende der 60er-Jahre

die Schutzplachen und Schaufenster so anzubringen, dass es dadurch zu keiner Verkehrsbehinderung kommen dürfe. 1925 beschloss der Gemeinderat *„mit Rücksicht auf den sehr schlechten Zustand der Gehsteige …“* die Asphaltierung der Trottoirs in einer Breite von zwei Metern. Die Umsetzung dieses Bauvorhabens dauerte vier Jahre.
1985 wurden erstmals für den Hauptplatz Schanigärten bewilligt, die auf dem Areal der Gehsteige errichtet werden durften.
1989 wurden im Zuge der Neugestaltung des Hauptplatzes auch die **Gehsteige verbreitert und neu gepflastert** bzw. **zwischen Pieber und dem Rathaus eine Fußgängerzone** eingerichtet.
2002 wurde durch das Abtragen der Gartenmauer bei der Sparkasse eine **Neugestaltung des Oberen Platzes** (Café Gill und Kinderspielbereich) vorgenommen.

Die Brunnen waren Treffpunkt der Kommunikation.

Im Jahr **1622**[16] wurde der **Brunnen am Unteren Platz renoviert.** Wann dieser Brunnen errichtet wurde, ist unklar. Es ist aber anzunehmen, dass ein solcher Brunnen schon sehr früh für die Versorgung der Saumpferde, wenn nicht schon mit der Gründung des Ortes, errichtet wurde. 1724 wird von einem *Obern Prun* gesprochen. Es ist unklar, ob sich dieser Brunnen im Bereich der Mariensäule oder vor dem Hofhaus befand.
30 Jahre später beklagt der Marktrichter *„… daß bey den obern Plaz Prunn die Prun Emper völlig ruinirt und nichts als die Prun Kötten und die alten Emper Raiff vorhanden wahren“.* Man beschloss, den Brunnen zu entfernen, da ohnehin jedes Bürgerhaus über einen Hausbrunnen verfüge.
Im Zuge der Kanalisierungsarbeiten des Jahres 1894 wurde Architekt Josef Zeiler beauftragt, **östlich vor der Mariensäule** einen **artesischen Brunnen** zu errichten. Dieser wurde jedoch erst **1906** verwirklicht.
1896 wurde der Brunnen am Unteren Platz ausgemauert und mit einer Steinplatte gedeckt.
1906 unterschrieben 135 Personen eine Petition zur Errichtung eines Springbrunnens am Oberen Platz. Der Gemeinderat lehnte dies ebenso, wie die Aktivierung des Brunnens am Unteren Platz, aus Kostengründen ab.

[16] StLA RAP 1622

1968 stattete man den Springbrunnen vor der Mariensäule mit einer Umlaufpumpe aus. 1988 wurde der **Springbrunnen entfernt** und **durch** die gegenwärtige **Brunnenanlage ersetzt.** Diese Brunnen trugen nicht nur zur Verschönerung des Ortes bei, wie ein Obmann des Verschönerungsvereines meinte, sondern sie waren auch Treffpunkte der Kommunikation, wie alte Fotos zeigen und luden zum Verweilen ein.

Die Beleuchtung bringt Sicherheit für den Ort.

Bereits die ältesten Richterprotokolle und Richteramtsrechnungen aus den Jahren 1570 und 1571 berichten von **Nachtwächtern,** die für Sicherheit vor dunklen Elementen und zur Alarmierung bei Ausbruch von Feuer angestellt waren. Sie riefen auch die Stunden in der Nacht aus und waren für die Kontrolle der Einhaltung der Sperrstunden verantwortlich. Ob diese bereits im 16. bzw. 17. Jh. die Kerzen in den Laternen entzündeten, kann nur vermutet werden.
1791 erfahren wir aus den Richteramtsrechnungen, dass für die acht Laternen Kerzen beim Lebzelter im Ort gekauft werden mussten.
1864 befasste sich der Gemeinderat mit der Frage, ob für die **Straßenbeleuchtung** weiterhin **Rapsöl oder Petroleum** verwendet werden solle. Man einigte sich auf Petroleum. Die Lampen wurden nicht mehr auf Pfeilern angebracht, sondern an den Häusern, wodurch eine bessere Reflexion erzielt wurde.
Als Nachtwächter wurde Florian Baumgartner angestellt, der für das Anzünden der Laternen eine jährliche Entschädigung von 50 Gulden (Bürgermeistergehalt 450 Gulden) und einen Mantel mit Kapuze erhielt. Fünf Jahre später erhielt er eine eigene Wächteruhr, da man sich weder auf die Rathaus- noch auf die Kirchturmuhr verlassen konnte.
1899 wurde statt des Petroleums **auf Acetylengasbeleuchtung umgestellt** und **1906** die **Beleuchtung elektrifiziert.**
1948 versuchte man bezüglich der Beleuchtung wieder auf jene Lampenzahl zu kommen, die vor dem Krieg existiert hatte (1938: 146 Lampen; 1948: 51 Lampen).
Im Zuge der Hauptplatzumgestaltung wurden **1989 neue Lampen** angebracht.

Die Straßen – Kommunikations- und Handelswege

Seit Bestehen des Ortes gab es nur **eine einzige Durchzugsstraße – die Hauptstraße.** Dann wurden die Kirchengasse und die Hollenegger Straße angelegt.
Für die Erhaltung der Straßen war jedoch nur teilweise die Gemeinde verantwortlich. Die Bürger hatten entlang ihrer Häuser für die Beschotterung der Straße selbst aufzukommen. 1861 äußerte Dechant Gruber den Wunsch, ihn wie seine Vorgänger, von der Straßenbeschotterung auszunehmen. Gruber argumentierte damit, dass *„es von dem abgetrettenen Gemeindevorsteher nichts anderes als Pikanterie sei, daß ihm diese Last aufgebürdet worden ist".*[17]
Diese Angelegenheit zog sich bis in das Jahr 1873 und endete mit einem Kompromiss: Dechant und Gemeinde teilten sich die Kosten.
Ein großes **Problem** war der **Zustand der Bräuergasse** (heute Hollenegger Straße). Gemeinderat Göbl informierte 1867 den Gemeinderat: *„Die Bürstung in der Bräuergasse ist sehr dringlich, indem bei der starken Frequenz dieser Gasse, dieselbe bei dem geringsten Regenwetter derart aufgeweikt wird, daß acht Wochen dazu gehören um selbe bei ihrer ungünstigen Lage für Luftströmungen und Sonnenstrahlen wieder zu trocknen."*
Das Bürsten der Straßen wurde bei starker Frequenz empfohlen. Man legte die Steine mit der schmäleren Seite nebeneinander und erreichte so eine feste Grundlage. Wegen des schlechten Zustandes der Wege wurde eine eigene Straßenpolizei gegründet, welche die Aufgabe hatte,

Nachtwächter waren für die Sicherheit vor dunklen Elementen und zur Alarmierung bei Ausbruch von Feuer angestellt. Sie riefen auch die Stunden in der Nacht aus und waren für die Kontrolle der Einhaltung der Sperrstunden verantwortlich.

Hauptplatz um 1900

[17] Gemeindeausschusssitzungsprotokoll IV. 1861

1920 entschloss sich der Gemeinderat, die Industrieinhaber für die Erhaltungskosten der Straßen und Übergänge heranzuziehen.

Verursacher von Schäden zu überführen und der Gemeinde zu melden.
1920 entschloss sich der Gemeinderat, die Industrieinhaber für die Erhaltungskosten der Straßen und Übergänge heranzuziehen, da deren Lastautos die meisten Schäden verursachten. Da die Straßen bei trockenem Wetter zu einer wahren Staubplage wurden, beschloss der Gemeinderat 1924, einen Haushydranten zum Besprengen der Straße auf Gemeindekosten und einen hölzernen Aufspritzwagen vom Magistrat Wien anzuschaffen.
In den Jahren **1930 und 1931** wurde der Hauptplatz mit einer **Naturasphaltschicht** überzogen, die auf einer Betonunterlage aufgebracht war.

Mit der Verbauung der Gründe zwischen der Glashüttenstraße und der Laßnitz war es auch notwendig geworden, eine **Verbindungsstraße bis zur Laßnitz** anzulegen (heute Fürstin-Henrietten-Straße und Uferweg).
1952 legte man die **Rathausgasse** an. Diese erhielt 1977 eine bessere Grundierung, wobei man bei den Arbeiten auf Gasmasken, Stahlhelme, Gewehrreste, Patronen und Tellerminen stieß.
1970 wurde die **Straße zwischen Rathauspark und Konsumhaus verbreitert und Parkplätze** wurden **angelegt**.

1906 wurde um den Springbrunnen östlich der Mariensäule ein Blumenbeet mit anschließender Rasenfläche „zur besseren Erscheinung des Springbrunnens“ angelegt.

Der Markt ändert sein Erscheinungsbild.

Jahrhunderte hindurch änderte sich bezüglich des Aussehens des Ortes sehr wenig. Zu den gewohnten Bildern zählten das Feuerbachl, die drei Heiligensäulen, der Rathausturm und die mehr oder weniger schmucklosen Fassaden der Bürgerhäuser.
Initiatoren für die Verschönerung des Ortes, der als Paradies der Steiermark bezeichnet wurde, **waren 1866** Bezirkshauptmann Ferdinand **Praunegger**, Fabriksbesitzer und Bürgermeister Florian **Pojatzi** sowie Dechant Josef **Gruber.** Ferdinand Praunegger spendete Kugelakazien, die zu beiden Seiten des Feuerbachels östlich der Frauensäule gepflanzt wurden. Ein Jahr später wurde auf Initiative von Praunegger ein 12-köpfiges Verschönerungskomitee gegründet, dem auch Dechant Gruber angehörte. Diesem Komitee gelang es auch, Fürst Franz von und zu Liechtenstein davon zu überzeugen, dass ein **Spazierweg vom Hauptplatz zur Klause** eine bedeutende Verschönerung für den Markt bedeute. Dieser spendete einen Grundanteil für die Anlage des Weges, der Gemeinderat ließ entlang dieses Weges eine Allee pflanzen, die später den Namen **„Henriettenallee“** erhielt, benannt nach Fürstin Henriette von und zu Liechtenstein, der Schwiegertochter des Fürsten. Anschließend wurden entlang des Fußweges zur Bierhalle Obstbäume und entlang des Jud'schen Zaunes auf Gemeindekosten ebenfalls Kugelakazien gesetzt.
1880 wurden auf Anregung des Rechtsanwaltes Dr. Wilhelm Knaffl **in der Fabrikstraße 23 Kugelakazien und am Unteren Platz zwei Kastanienbäume gepflanzt.**
1903[18] beschloss der Gemeinderat **zwischen Mariensäule und Jud'schem Haus** die Anlage eines zwei Meter breiten Weges, *„welcher von Roth- und Weißdornbäumen beschattet wird“.* Um die beiden Säulen (Marien- und Nepomuksäule) wurde eine kreisrunde Rasenanlage mit Blumen und einem Zaun hergestellt.
1906 wurde **um den Springbrunnen** östlich der Mariensäule ein **Blumenbeet** mit anschließender Rasenfläche *„zur besseren Erscheinung des Springbrunnens“* angelegt.
Der Versuch im Jahre 1916, in der Rotdornallee am Hauptplatz Sitzplätze anzubringen, scheiterte, *„weil die Gemeindevertretung die Beunruhigung der Anwohnenden und die Verunreinigung des Platzes befürchtet.“* Der Gemeinderat beschloss 1917, auf jede Investition im touristischen Bereich zu verzichten und beschloss *„den Zuzug von Sommergästen für heuer nicht grundsätzlich abzumahnen, hingegen jedoch aufmerksam zu machen, daß die Wohnungs- und Lebensmittelverhältnisse den Aufenthalt in Deutschlandsberg erschweren.“* Außerdem wurde festgelegt, *„daß mit Rücksicht auf die herrschende Lebensmittelknappheit der Zuzug von Sommerparteien im heurigen Jahre nicht wünschenswert erscheint und daß eine Verantwortung für die klaglose Verpflegung der Sommerfrischler nicht übernommen werden kann.“*
1924 begehrte eine Reihe von Bürgern die Entfernung der Rotdornallee, wobei beschlossen wurde, dass man die Fertigstellung des neuen Rathauses abzuwarten habe und dann die Gestaltung des Platzes einem Stadtbauarchitekten übergeben werde. **1949** legte man fest, dass der **Platz vor den Kanzleibaracken** (heute Arbeiterkammer und Arbeitsamt) planiert und eine **Grünanlage** angelegt werden solle.

[18] Gemeindeausschusssitzungsprotokoll IV. 1903

1959 wurde der **Park** beim Rathaus angelegt, mehrmals erweitert, **1989** gartenarchitektonisch **umgestaltet** und **1998 mit einem neuen Brunnen versehen.**
Durch die stärker werdende Verkehrsbelastung sah man sich **1967 und 1971** gezwungen, die Grünfläche am **Unteren Platz** zu verkleinern und **Parkplätze für das Hotel Rainer** zu schaffen. **1970** wurden im Rahmen der Rathausvorplatzgestaltung **entlang der Rathausparkmauer Blumenbeete** angelegt.
Im Zuge der Hauptplatzneugestaltung **1987–1989** wurden der **Springbrunnen** und die dazugehörige **Blumenanlage entfernt,** mehrere gekennzeichnete Übergangshilfen angelegt und diese mit **Japanischen Kirschbäumen und Blumenbeeten** verschönert.

Der zunehmende Verkehr wird zur ständigen Belastung und erfordert Lösungen.

Bis Ende des 19. Jh. war das Verkehrsaufkommen im Markt kaum ein Problem. Pferdefuhrwerke und Ochsengespanne zählten zum gewohnten Erscheinungsbild. Der Belag des Hauptplatzes litt zwar durch die Holztransporte, wurde jedoch dadurch geregelt, dass man auf der nördlichen Straßenseite hinauffahren und auf der südlichen Seite hinunterfahren durfte.

Um **1900** erreichte die **Mobilisierung der Bevölkerung durch den Auto- und Motorradverkehr** auch Deutschlandsberg. Die ersten Autos wurden misstrauisch bestaunt und führten zu einer Volksversammlung, wie etwa 1913, als die erste Alpenfahrt durch den Ort führte.
Das vermehrte Verkehrsaufkommen, speziell das Befahren des Hauptplatzes mit Lastkraftwagen, veranlasste den Gemeinderat, eine Kundmachung zur Regelung des Kraftwagenverkehrs zu beschließen. *„Das Einlegen von Rauhketten und die Anbringung von Gleitschutzbacken auf den Rädern"* wurde verboten. Ebenso *„der Verkehr mit Lastenkraftwagen insofern dieselben im beladenen Zustande ein Gewicht von mehr als 6500 kg haben oder ohne Rücksicht auf Gewicht, wenn diese Kraftwagen mit einer größeren Geschwindigkeit als 4 Kilometer in der Stunde fahren."* Bei Übertretung der Kundmachung drohte eine Geldstrafe bis 20 Kronen oder eine Arreststrafe von 48 Stunden.

Hauptplatz 1885 ©Foto Deix

Alpenfahrt 1913 (heute: Ansicht gegenüber Rathaus)

1926 wurde den Besitzern von Motorfahrzeugen das **Fahren mit offenem Auspuff und übermäßiger Rauchentwicklung verboten.** Die Höchstgeschwindigkeit für Motorräder und Mopeds durfte 15 km/h nicht überschreiten und das Fahren mit Fahrzeugen jeder Art bei Nacht ohne Licht wurde strengstens untersagt. Die Motorisierung machte es auch notwendig, **am Hauptplatz Zapfsäulen** zu errichten – 1925 die Benzinzapfsäule der Firma Pieber vor der Mariensäule und später vor dem Pieberhaus, 1929 am Unteren Platz durch die Fa. Austria Petroleum Industrie AG, vor dem Schweighoferhaus und vor dem Hause Zotter (fahrbare Benzinpumpe).
1939 wurden die **zwei Fahrbahnen zu Einbahnstraßen erklärt** und **1950 auch die Hollenegger Straße.**

1943 errichtete man am Unteren Platz – damals Platz der Sturmabwehr (SA) – einen **Autobusbahnhof**, der 1949 in die Nähe des Postamtes (heute Poststraße) verlegt wurde. Die Busse

Bis Ende des 19. Jh. zählten Pferdefuhrwerke und Ochsengespanne zum gewohnten Erscheinungsbild.

Motorräder am Hauptplatz, 1. Mai 1932

Busse vor dem Kortschak-Haus 50er-Jahre
(heute: oberer Teil der Fußgängerzone)

Rathauspark 1958

durften an den Haltestellen beim Hotel Rainer und beim Gasthof Handl nur 10 Minuten vor Abfahrt vorfahren.
Mittlerweile führte das willkürliche Aufstellen der Fahrräder zu Verkehrsschwierigkeiten, ein **öffentlicher Fahrradständer wurde beim Wirtschaftshof** (heute Stadtbücherei) angebracht. **1962** wurde wegen Lärmentwicklung am Hauptplatz für die Zeit **von 22 Uhr bis 5 Uhr früh** ein **allgemeines Verkehrsverbot für einspurige Motorräder und Mopeds** von der Tankstelle Köck, über den Hauptplatz bis zur Bahnübersetzung in der Glashüttenstraße ausgesprochen. **1966** wurde für den **Hauptplatz** die **Blaue Zone** eingeführt.

1986 gab man ein **neues Verkehrskonzept** in Auftrag (Schaffung neuer Parkplätze, z. B. beim alten Wirtschaftshof, Befahren des Hauptplatzes von Ost nach West). Die nordseitige Fahrbahn durfte befahren werden, die südliche wurde zur Fußgängerzone erklärt.

2010 wurde die **ARGE Stadtmarketing gegründet** und **2016** die **Tiefgarage am Unteren Platz** ihrer Bestimmung übergeben.

Magistrat und Gemeindevertretung sorgen sich um Ruhe und Anstand.

Ungefähr auf der Höhe der Mariensäule stand zuvor der Pranger, an dem Verurteilte zur öffentlichen Abschreckung angekettet waren. 1729 wurde ein der Unzucht überführter Knecht in die *„Fidl“* gelegt, mit einer eisernen Krone versehen und musste so auf dem Platz Buße tun. 1754 wurde der Rädelsführer einer Gruppe vor dem Pranger auf einen Stuhl gelegt und mit *„30 Straich auf den S. V. Hintern“* bestraft.

1863 erließ der Gemeinderat ein **allgemeines Bettelverbot** für den Ort. **1867** und **1904** wurde ein **Spuckverbot** ausgesprochen und **1904** das **„Entstauben von Staubtüchern durch Fenster oder andere Öffnungen auf die Straße polizeilich“ verboten.**

1951 verbot man das freie **Herumlaufen der Hunde und das Halten von Hühnern** in den Grünanlagen des Ortes.

Kaiserfeier 1904

Zuckerausgabe 1. Weltkrieg 1917 (heute: v. l. Boutique Herzog, Uhren Weiss, Messer und Stahlwaren Spat/De Bernardin)

Erntefest 1957

Katholische Jugend/Gebietstreffen 1966 ©Foto Deix

Glockenweihe 1950, Prinzessin Ludmilla Liechtenstein als Glockenpatin

Blumenkorso 1966

Blumenkorso 1964

Fronleichnamsteppich bei der Mariensäule 1966

Bezahlte Anzeige

GRÜNE ENERGIE, FÜR DIE NÄCHSTEN 100 JAHRE.

Die Energie Steiermark gratuliert der Stadt Deutschlandsberg herzlich zum 100-jährigen Jubiläum!

Grüner Strom

Grünes Zuhause

ENERGIE STEIERMARK

Heimat bedeutet für uns Nähe und Verantwortung. Hier erzeugen wir grünen Strom für das Land. Aus Wasser, Wind und Sonne. Hier leben und arbeiten unsere 1.700 Mitarbeiter. Sie kennen jeden Winkel, jede Region. Sie sorgen dafür, dass Sicherheit, Service und Ideen ein Gesicht haben. Und einen Namen. Denn: Unsere Energie ist, wo wir zuhause sind.
www.e-steiermark.com, www.facebook.com/energiesteiermark

Wir danken diesen beiden Sponsoren, die den Druck der Broschüre in diesem Umfang ermöglichten!

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Stadtgemeinde Deutschlandsberg | Inhalt: Dr. Gerhard Fischer | Fotos: Sammlung Dr. Gerhard Fischer, Foto Deix und Archiv der Stadtgemeinde | Grafische Gestaltung: caro-Werbeagentur | Druck: Simadruck Deutschlandsberg | Alle Rechte vorbehalten.
Erscheinungsdatum: 28.6.2018

Der Inhalt dieser Broschüre ist auch auf unserer Website www.deutschlandsberg.at zu finden.

Im Interesse einer guten Lesbarkeit wird auf die Verwendung genderspezifischer Formulierungen verzichtet. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die verwendeten Formulierungen stets für beide Geschlechter zu verstehen sind und keinerlei geschlechterdiskriminierenden Hintergrund haben.

VOLKSBANK STEIERMARK

Ich vertraue auf meine
HAUSBANK.

Rund eine Million Kunden in Österreich vertrauen der Beratungs- und Servicequalität unserer MitarbeiterInnen.

JETZT BERATEN LASSEN.

www.volksbank-stmk.at

VOLKSBANK. Vertrauen verbindet.